

Ohne Grenzen geht es nicht...

Hier erfahren Sie mehr zum Thema:
[Mühlán, Das große Familien-Handbuch](#)
[Kinder stark machen](#)
[- wie Kinder mit starker Persönlichkeit heranwachsen](#)
[Album 2300](#)
(3CDs oder Download mit Seminarunterlagen)

Wirklich nicht? Knapp dreißig Jahre lang waren viele Erzieher und Eltern anderer Meinung: „Ausgehend von dem englischen Erzieher Alexander Sutherland Neill und seinem Projekt „Summerhill“ hat die 68er Generation mit dem Schlagwort der „antiautoritären Erziehung“ den an sich positiv besetzten Begriff der Autorität tabuisiert: Alles sollte ohne Autorität besser und jugendfreundlicher werden.“ (1) Während diese Ära jetzt langsam ausklingt, setzt sich die Einsicht durch, daß Kindern eine Erziehung ohne Grenzsetzungen schadet und sie zu haltlosen Egoisten erzieht.

Jeder stößt in seinem Leben auf die Grenzen seiner individuellen Freiheit und muß lernen, Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer zu nehmen. Ein Kind muß manchmal auch vor sich selbst geschützt werden: Es kann sich z. B. nicht ausschließlich von Süßigkeiten ernähren, sonst wird es dauerhaft krank. Es braucht genügend Schlaf und muß Hausaufgaben machen, damit es in der Schule nicht scheitert. Es muß Höflichkeit und Rücksichtnahme lernen, damit es nicht abgelehnt wird. Aber auch andere brauchen hin und wieder Schutz vor dem Kind: Es muß in seiner Wut gebremst werden, damit es anderen nicht schadet; es darf sich nicht aggressiv an anderen abreagieren oder ihnen etwas wegnehmen.

Der Mensch ist weder gut noch machbar

Aus der Bibel wissen wir, daß in jedem Menschen ein Hang zum Bösen und zur Macht über andere steckt. Schlagen Sie nur einmal Psalm 51, Vers 7 nach oder lesen Sie Römer 7, 18 - 19: "Ich weiß wohl, daß der Mensch von Natur aus nicht gut ist. Deshalb werde ich niemals das Gute tun können, so sehr ich mich auch darum bemühe. Ich will zwar immer wieder Gutes tun und tue doch das Schlechte; ich verabscheue das Böse, aber ich tue es dennoch."

Dieser Kampf spielt sich in jedem Menschen ab, egal wie alt er ist. Letztlich kann man ihn nur durch die Erlösung und Hilfe Jesu Christi siegreich bestehen.

Sicher machen alle Eltern Fehler und müssen noch viel lernen. Doch dabei sollten sie sich immer wieder bewußt machen, daß auch in ihren Kindern der schmerzliche Zwiespalt zwischen Zuneigung und Selbstsucht existiert, den die o. g. Bibelverse so treffend beschreiben. Sie wissen, was richtig ist, wollen es sicherlich auch tun, bringen es aber doch nicht immer fertig.

Die Vertreter „antiautoritärer Erziehung“ möchten diese Konstellation lieber gar nicht erst sehen. Sie glauben hartnäckig, daß der Mensch im Grunde seines Wesens gut ist und meinen, wenn ein Kind ohne Frustrationen und Grenzen aufwachsen könne, würde sich der "gute Kern" schließlich durchsetzen. Sie berufen sich auf das humanistische Menschenbild, das in krassem Widerspruch zum biblischen Menschenbild steht: Der Mensch ist weder gut noch machbar! Um zu wissen, was richtig ist, braucht er deshalb Belehrung und Schulung, und wenn er daß Maß nicht selbst findet, braucht er darüber hinaus Grenzen.

Der Erziehungswissenschaftler Peter Struck betont sehr eindringlich: „Wir brauchen also dringend die Wiederentdeckung der Grenze in der Pädagogik, wenn Gewaltphänomene in unserer Gesellschaft nicht eskalieren sollen. Leider wird dabei nur in Extremen diskutiert; der täglich brutal schlagende Vater wird dem Laissez-faire-Führungsstil gegenübergestellt. Daß es zwischen der schlimmen Willensbrechung des Kindes durch unangemessene Gewalt und dem Immer-Gewährenlassen eine reiche Palette von gemäßigten, aber notwendigen Nuancen gibt, wird dabei oft vernachlässigt.“ (2)

Ein Aktionsmuster für Eltern

In unserer Familienarbeit geht es genau um diese „*Palette von gemäßigten, aber notwendigen Nuancen*“. Damit Eltern nicht immer wieder hilflos oder gar unbeherrscht auf die Ungezogenheiten ihrer Kinder reagieren, möchten wir ihnen ein „Aktionsmuster“ in die Hand geben, mit dem sie ruhig und besonnen agieren können. Kinder haben ein feines Gespür für die Sicherheit oder auch Unsicherheit ihrer Eltern. Das Fehlen von Regeln und Grenzen macht viele Kinder unruhig und aggressiv. Weil Grenzen auch Sicherheit vermitteln, fordern die Kleinen ihre unsicheren Eltern in oft zermürenden Machtkämpfen immer wieder heraus und testen damit, wann denn nun (endlich) eine Grenze erreicht ist.

Ein schlechtes Gewissen

Warum fällt es Eltern dann so schwer, Grenzen zu setzen? Warum fühlen sich viele unwohl, wenn sie es doch tun, und haben ein schlechtes Gewissen dabei? Es lohnt sich, dieser Frage einmal ganz für sich auf den Grund zu gehen. In Gesprächen mit Eltern, wurden uns folgende Gründe genannt::

- Ich stehe noch voll unter dem Einfluß der antiautoritären Bewegung.
- Ich habe selbst unbeherrschte Eltern erlebt und will es so nicht wiederholen.
- Ich befürchte, daß ich mich dann nicht beherrschen kann.
- Ich habe deshalb ein schlechtes Gewissen, weil ich weiß, daß mein Kind von mir ohnehin nicht die seelische Geborgenheit bekommt, die es benötigt.
- Ich fürchte die Ablehnung (den Wutausbruch) meines Kindes.
- Ich weiß einfach nicht, wie ich vernünftige Grenzen setzen soll.

Es ist wichtig, daß Sie die Hypothesen, Defizite und Lebenslügen Ihrer Vergangenheit erkennen und mit Jesu Hilfe aufarbeiten. Natürlich wird das eher ein anhaltender Prozeß als eine einmalige Überlegung sein. Sicher werden Ihnen die genannten Aussagen anderer Eltern dabei manchen guten Anstoß geben.

Ein Blick fürs Ganze

Konsequenz und Grenzsetzungen sind natürlich nur Teilaspekte in der Erziehung, die sich immer die Waage mit Liebe halten sollten. Bitte halten Sie sich dabei stets die drei Bausteine einer erfolgreichen Erziehung vor Augen:

- emotionale Sicherheit
- Anleitung zur Eigenständigkeit
- vernünftige Grenzen

Um seelisch sicher heranzuwachsen, muß ein Kind sich der Liebe von Vater und Mutter gewiß sein, es braucht gute Freunde und eine friedvolle Umgebung. Es muß lernen, Verantwortung zu tragen und muß zu immer größerer Selbständigkeit angeleitet werden, um sich in unserer komplexen, hochtechnisierten Gesellschaft zurechtfinden zu können. Um diese wertvollen Erziehungsziele zu erreichen, braucht es außerdem wertsichere, konsequente Eltern, die beharrlich die Grenzen abstecken.

Wie können Eltern Grenzen setzen?

Wenn ein Kind unwillig ist, Absprachen nicht einhält oder Ihre Autorität herausfordert, kommen Sie nur weiter, wenn Sie heraushören, welche Haltung

dahinter steckt. War es Oberflächlichkeit, Bequemlichkeit oder Auflehnung? Jede Haltung erfordert eine andere Reaktion.

Natürliche Folgen

Bei Unreife, Sorglosigkeit oder Vergeßlichkeit lernt Ihr Kind Verantwortung, indem Sie zulassen, daß es die Konsequenzen seines leichtfertigen Verhaltens zu spüren bekommt.

"Natürliche Folgen" zulassen, bedeutet, daß Sie zurücktreten und den Dingen ihren Lauf lassen. Manche nehmen ihren Kindern einfach zu viel ab, dabei lernen die Kinder häufig schneller und intensiver, wenn sie die Folgen ihrer schlechten Entscheidung auskosten, - selbstverständlich nur in vertretbarem Rahmen. Stellen Sie sich vor, Sie sind im Urlaub am Strand, und Ihr Kleiner will seine Strandsandalen absolut nicht anziehen. Ehe Sie ein großes Gezeter anstimmen oder ihn mit Gewalt in die Dinger zwingen, lassen Sie ihn einfach kosten, wie heiß der Sand unter den Füßen brennt. Wahrscheinlich wird er dann schnell nach den verschmähnten Sandalen fragen.

Logische Konsequenzen

"Natürliche Folgen" haben "eingebaute" Konsequenzen, die von selbst wirken. Sie brauchen sich nicht einzuschalten, sondern lediglich gestatten, daß das Kind die Folgen erlebt. "Logische Konsequenzen" werden von den Eltern gesteuert. Sie planen eine negative Konsequenz, die in möglichst logischem Zusammenhang mit dem Fehlverhalten steht.

Zum Beispiel betätigt sich Ihr Kind "künstlerisch" und bemalt die Hauswand mit Kreide. Warum viel wettern? Die "logische Konsequenz" besteht darin, das Kind sein Kunstwerk wieder abwaschen zu lassen. Diese Konsequenz ist negativ, denn das Abwaschen macht sicher nicht soviel Spaß wie die Malerei. Außerdem resultiert diese Maßnahme direkt aus dem Fehlverhalten, so daß das Kind den Zusammenhang mühelos erkennen kann.

Mit logischen Konsequenzen zu arbeiten, hat viele Vorteile. Hier sind einige:

- Logische Konsequenzen öffnen dem Kind die Augen für die Spielregeln in einer Gemeinschaft
- Sie reduzieren den Machtkampf zwischen Eltern und Kindern und sind deshalb besonders bei eigenwilligen Kindern hilfreich

- Sie nehmen den Eltern das Schimpfen ab, denn Fehlverhalten kann ohne viele Worte korrigiert werden

Logische Konsequenzen richtig einzusetzen, ist allerdings eine Kunst, die erlernt werden will. Doch die Mühe lohnt sich! Wir haben viele Ehegespräche damit verbracht, die "Untaten" unserer Kinder aufzulisten und ihnen jeweils "logische Konsequenzen" zuzuordnen, die weder zu leicht noch zu hart sind, denn erfahrungsgemäß gelingt es höchst selten, sich spontan eine gerechte Konsequenz einfallen zu lassen. Vor allem, wenn man sich verständlicherweise erstmal über ein Verhalten aufregt und ärgert; geht es meistens schief.

Auferlegte Konsequenzen

Aber, was tun bei massivem Vertrauensmißbrauch, wie lügen und stehlen oder bei aggressivem Verhalten, Geschwisterrivalität, Respektlosigkeit und Ungehorsam? Da kommt man allein mit Liebe, Verständnis, Reden und logischen Konsequenzen oft nicht mehr zum Ziel. Überlegen und beten Sie, ob Sie auf eine der folgenden Maßnahmen zurückgreifen sollten:

- Verzicht auf bestimmte Privilegien

Was für ein Kind sonst selbstverständlich ist, wird ihm nun vorenthalten - nicht als plumpe Strafe, sondern, um es zum Nachdenken zu bewegen und zur Einsicht zu führen.

- Hilfeleistungen

Hiermit sind Wiedergutmachungen oder Zusatzarbeiten gemeint. Hat ein Kind etwas zerstört oder gestohlen, ist es ratsam, es von ihm wieder abarbeiten zu lassen.

Wenn der Wert zu hoch ist, natürlich nur teilweise.

- Eine "Aus-Zeit" im eigenen Zimmer

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Im finsternen Kartoffelkeller dumpf vor sich hinzubrüten, ist damit ausdrücklich nicht gemeint. Vielmehr geht es um eine Zeit allein im eigenen Zimmer (oder Schlafzimmer der Eltern) mit möglichst langweiligen Spielsachen und der Aufforderung, gründlich über die Krisensituation nachzudenken.

- Ein Klaps auf den Po

Wenn Sie im Vorschulalter bei Respektlosigkeit und Auflehnung ruhig und bestimmt einen kräftigen Klaps auf das Hinterteil ankündigen und ihn auch geben, wenn das Kind Ihr "Versprechen" herausfordert, werden Sie in den kommenden Jahren selten auf diese ungeliebte Disziplinierungsmaßnahme zurückgreifen müssen. Schläge als

Erziehungsmittel müssen jedoch immer die Ausnahme bleiben, höchstens einige wenige Male im Jahr - sonst nutzt sich ihre Wirkung ab.

Dieses Thema ist sicher nicht nur in der Diskussion ein heißes Eisen. Deshalb sagen wir Eltern: Wenn Sie befürchten, daß Sie sich nicht beherrschen können, dann schlagen Sie Ihr Kind niemals. Weichen Sie lieber auf eine der anderen genannten Disziplinierungsmöglichkeiten aus.

Worauf beruht Ihre Autorität?

Unter Autorität versteht man das Ansehen und den maßgebenden Einfluß einer Person auf eine andere. Erziehung mißlingt, wenn Eltern ihre Autorität lediglich einfordern. Autorität der Eltern entsteht, wenn ein Kind die Kompetenz des Erwachsenen freiwillig akzeptiert und respektiert.

Ich möchte Ihnen zwei Formen elterlicher Autorität vorstellen: Die erste nenne ich "Macht-Autorität". Sie setzt sich zusammen aus äußerer Kontrolle und Furcht vor Strafe. Mit zunehmendem Alter des Kindes nehmen jedoch sowohl die Kontrollmöglichkeiten der Eltern als auch die Angst des Kindes vor Strafe ab.

Studien über "autoritäre" Eltern fanden heraus, daß sie zwar kurzzeitige Anpassung erreichen, auf lange Sicht jedoch Rebellion bewirken.

Die effektivste Form ist die "Beziehungs-Autorität"! Sie stärkt das Selbstwertgefühl und ist eine Grundlage für eigenverantwortliches Leben. Das Kind gehorcht nicht allein aus Furcht, sondern weil es seine Eltern achtet und liebt! Und Sie möchten doch, daß Ihr Kind sich einordnet, weil es Sie wertschätzt und mag, und nicht nur, solange Sie die Macht in der Hand halten, oder?

Deshalb darf der Schlüssel Ihrer Autorität nicht allein in größerer Macht und äußerer Kontrolle liegen. Spätestens in der Teenager-Erziehung erleiden Sie damit unweigerlich Schiffbruch, oder Sie ziehen einen Duckmäuser heran. Ihre Autorität sollte auf gegenseitiger Achtung und der "inneren Eigenkontrolle" des Kindes beruhen. Setzen Sie Konsequenzen deswegen stets umsichtig ein und achten Sie immer auf eine gute Ausgewogenheit von seelischer Sicherheit, Anleitung zur Eigenständigkeit und dem Abstecken von Grenzen.

Eberhard Mühlau

Literaturhinweise:

1 + 2 Peter Struck, Die Kunst der Erziehung, WBV-Verlag 1996, S. 143
E. + Cl. Mühlau, Das große Familien-Handbuch, Schulte & Gerth Verlag